

Früheres KZ besser erlebbar machen

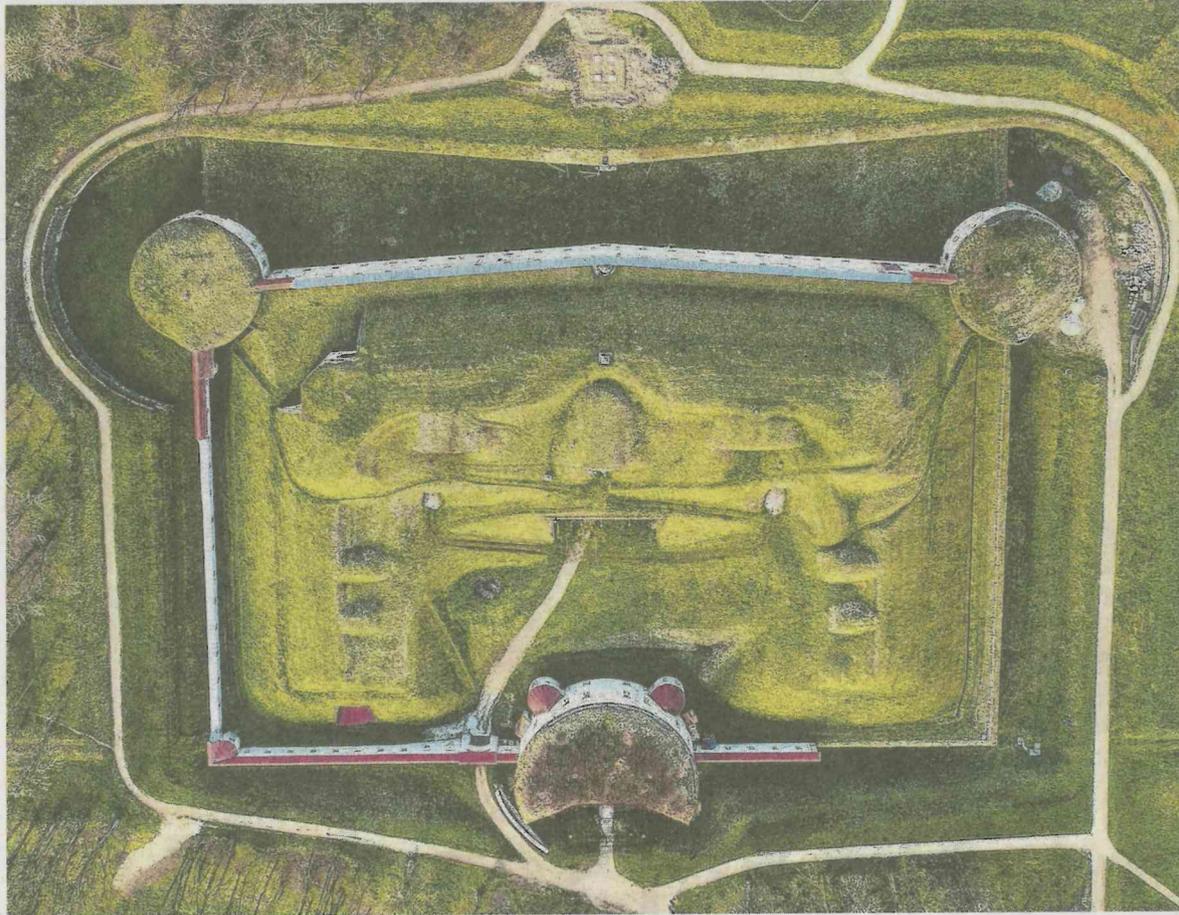
Geschichte Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg entwickelt digitale Rundgänge und moderne Formen der Vermittlungsarbeit, bei der neueste Technik und historische Spuren wichtige Rollen spielen. *Von Verena Schühly*

Corona hat digitale Bildungsarbeit befeuert. Das gilt nicht nur für Schulen, sondern auch für viele andere Einrichtungen. Beispielsweise für das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) in Ulm. Bis auf zwei Wochen durften im vergangenen Jahr keine Besucher in die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers. Doch das Team hat daraufhin digitale Rundgänge entwickelt und interaktive Live-streams für Schulklassen konzipiert. Das berichtete Dr. Nicola Wenge, Geschäftsführerin des DZOK, bei einem Pressegespräch.

Die Erfahrungen mit den digitalen Formaten seien gut und es sei auf diese Weise gelungen, „eine Brücke zu den Schulen zu bauen“, sagte Wenge weiter. „Auch wenn der persönliche Besuch am physischen Ort vermutlich nachhaltiger ist.“ Für mehr als 10 000 Euro wurde modernste Technik in die Gedenkstätte installiert, um das „alte Gemäuer WLAN-fähig zu machen“.

Digitale Gedenkstättenarbeit

Im Jahr 2022 wird das Projekt im großem Stil ausgebaut – und zwar für viel Geld: Rund 150 000 Euro schießt der Bund zu aus dem Programm Neustart Kultur für digitale Interaktionen („dive in“), dazu kommen 12 000 Euro von der Stiftung Erinnerung Ulm und noch Geld von der Stadt. Das Projekt trägt den Titel „Virtuelle Lagerdarstellung und interaktives Diskussionsforum: Neue Formen partizipativer Bildung in der bürgerschaftlich getragenen Gedenkstättenarbeit“. Was konkret darunter zu verstehen ist, erläuterte Wenge.



Luftaufnahme vom Fort Oberer Kuhberg: Die KZ-Gedenkstätte ist im halbkreisförmigen Bauwerk unten in der Mitte. Das große Außengelände ist nur teilweise für Besucher zugänglich. *Foto: Jens Kramer, DZOK*

Veranstaltung am 29. Juni über Verschwörungstheorien und Antisemitismus

Gründung Die „Stiftung Erinnerung Ulm – für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde“ ist am 14. Februar 2003 gegründet worden. Ihr Zweck ist es, die Arbeit des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg (DZOK) zu unterstützen und Projekte und Ein-

richtungen zu fördern, „die sich kritisch mit der Geschichte des Nationalsozialismus in der Region befassen, um daraus Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen und die Bedeutung von Demokratie, Toleranz und Menschenwürde zu vermitteln“, heißt es

deshalb in der Satzung der Stiftung Erinnerung.

Jahrestag Eigentlich veranstaltet die Stiftung immer am Jahrestag ihrer Gründung einen Festakt. Pandemiebedingt ist er heuer aber verschoben: auf Mittwoch, 29. Juni, 19 Uhr

im Stadthaus. Das Thema lautet „Verschwörungstheorien und Antisemitismus: Bilanz und Ausblick“, Redner ist Karamba Diaby. Der SPD-Bundestagsabgeordnete aus Halle und gebürtige Senegalese setzt sich für die Verständigung von Migranten und Deutschen ein.

Das Gelände am Oberen Kuhberg ist drei Hektar groß, und schon heute ist nur ein kleiner Teil davon für die Besucher zugänglich: Außer dem Reduit – also der ehemaligen Lagerkommandatur mit der Gedenkstätte selbst – ist das ein Kasematten-gang mit Häftlingsunterkünften und ein Strafbunker mit Einzelarrestzellen. Im vergangenen Jahr haben Experten des Landesdenkmalamts aufgrund der dokumentierten Häftlingserinnerungen die räumlichen Gegebenheiten des frühen Konzentrationslagers rekonstruiert und „Spuren konservatorisch gesichert“, sagte Nicola Wenge: „Wir wissen jetzt genauer, was war.“

Virtueller Medienguide

Diese neuen Erkenntnisse sollen in einen virtuellen Medienguide einfließen, der auch mit historischen und aktuellen Fotos, audiovisuellen Informationen und Häftlingszitaten bestückt wird. So soll es laut künftig möglich sein, dass sich Besucher – digital – über das gesamte Gelände bewegen und sich dabei selbstständig informieren können. Wenge: Für die Besucher soll der „Lagerkosmos“ dadurch besser erlebbar werden.

Darüber hinaus soll ein interaktives Diskussionsforum entwickelt werden, in dem Gäste bei der Vor- und Nachbereitung, aber auch während ihres Besuchs direkt in Kontakt mit Mitarbeitenden des DZOK nutzen können.

„Wir betreten da Neuland“, berichtete Wenge stolz. Sie ist gerade auf der Suche nach Partnern, die die technische Seite des Projekts realisieren können, das bereits bis zum Jahresende stehen soll.